

# Predigt zu Matthäus 14,22-33<sup>1</sup>

„Alten Schule“ in Ketschenbach

6. Februar 2022

9.30 Uhr

Predigtreihe IV - 4. Sonntag vor der Passionszeit

Pfarrerin Nadine Schneider

## I.

Der Predigttext für diesen Sonntag steht im Evangelium des Matthäus im 14. Kapitel:

*Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein.*

*Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!*

*Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn! (Mt 14,22-33)*

- Soweit die Worte aus dem Evangelium des Matthäus.

Gott, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist.

*Amen.*

## II.

Liebe Gemeinde,

es ist Nacht. Die Dunkelheit hat sich über die Häuser und Straßen gelegt. Nur noch in vereinzelt Fenstern ist Licht zu sehen.

Tom ist froh, dass der Tag endlich zu Ende ist. Er war schon im Bett. Doch er konnte nicht schlafen. Er fand keine Ruhe. Seine Gedanken kreisten.

Leise - damit er seine Frau nicht weckte, stand er auf und zog sich an. Dann verließ er die Wohnung. Er musste sich bewegen. Er hoffte darauf, dass die frische Luft ihm gut tun würde.

Als er jetzt langsam durch die leeren Straßen der Stadt läuft, lässt er den Tag Revue passieren.

---

<sup>1</sup> mit Hilfe von: Gottesdienst-Institut, Lesegottesdienst für den 4. Sonntag vor der Passionszeit von Pfarrer Dr. Florian Herrmann.

Er war mit Kopfschmerzen aufgewacht. Auf dem Weg zur Arbeit entwickelte sich daraus eine starke Migräne. Als er sich bei seinem Chef für diesen Tag krank melden wollte, drückte er ihm seine Kündigung in die Hand. Die Worte - das Bedauern seines Chefs kamen gar nicht bei ihm an. Irgendetwas von „betriebsbedingt“ hat er gesagt.

Das Schulterklopfen nahm er schon nicht mehr wahr. Er ging einfach.

Seiner Frau hatte er bisher nichts davon gesagt. Er muss erst einmal realisieren, was passiert ist.

Plötzlich spürt er die Wut, die sich im Laufe des Tages angestaut hatte. Er würde jetzt gerne auf etwas einprügeln. Aber er sah nur Dunkelheit, geparkte Autos, Straßenlaternen, Steinwände.

Nichts kann seine Wut eindämmen.

Die Dunkelheit der Nacht verschluckt ihn und er fühlt sich zum ersten Mal an diesem Tag geborgen.

### III.

Tom ist nicht alleine.

Auch Jesus hat die Nacht herbeigesehnt. Er wollte endlich alleine sein - mit sich, seinen Gefühlen und mit Gott.

Er möchte diesen anstrengenden, diesen übervollen Tag endlich für sich und seine Jünger abschließen. Sie alle brauchen Ruhe.

Denn der Tag hatte mit einer schlimmen Nachricht begonnen: Johannes der Täufer ist tot. Er hatte Jesus getauft. Er war für Jesus und für einige der Jünger ein Weggefährte gewesen, als sie anfangen, durchs Land zu ziehen und den Menschen vom Reich Gottes zu erzählen.

Herodes hat Johannes den Täufer umbringen lassen. - Diese Nachricht musste Jesus erst einmal verdauen. Er wollte sich zurückziehen. Doch die Leute folgten ihm - zu Tausenden. Sie brauchten ihn. Er heilte ihre Kranken. Den ganzen Tag lang. Bis es Abend wurde. Die Tausenden waren aber immer noch da. Keiner hatte bisher etwas richtiges gegessen. Aber einer hatte fünf Brote und zwei Fische dabei. Das war genug. Jesus machte alle satt.

Jetzt - es wurde bereits dunkel, wollte Jesus endlich alleine sein: „Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein.“ (Mt 14,23)

### IV.

Jetzt wird Jesus erst merken, wie viel Kraft ihn dieser Tag gekostet hat: Er hat die Menschen nicht spüren lassen, wie traurig und wütend er war, weil sein Weggefährte Johannes der Täufer gestorben ist. Er hat sich jedem zugewandt - so, als wäre nichts passiert.

Er wird den Abend - die Nacht herbeigesehnt haben, wenn endlich Ruhe einkehrt; wenn endlich die Menschen von ihm ablassen und er sich Gott zuwenden kann.

Er schickt alle weg und bedrängt seine Jünger, bereits auf den See hinauszufahren. Er will niemanden sehen und hören. Er will ganz alleine sein - mit sich und mit Gott.

Jesus steigt auf einem Berg. Auf dem Berg ist er Gott am Nächsten. Hier findet Jesus seine Kraft, im Gebet. Alles, was sein Herz schwer macht, kann er hier vor Gott bringen. Hier findet er Heilung. Seine Wut und seine Trauer wandeln sich in Vertrauen.

So kann er in seiner ganzen Vollmacht wieder zu seinen Jüngern gehen und sich den Menschen zuwenden.

## V.

Und das tut er auch.

Aus diesem erfüllten, übervollen Tag und aus dieser Einsamkeit im Gebet kommt Jesus mitten in der Nacht: „Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer.“ (Mt 14,25)

Zuerst erschrecken die Jünger. Sie meinen, ein Gespenst zu sehen. Aber nein! Er ist es: „Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27b)

Die Nacht ist noch nicht zu Ende. Jesu Vollmacht als Gottes Sohn erleben die Jünger, als sie ihn über den See gehen sehen. Ihre Furcht wandelt sich in Staunen.

Petrus fordert es heraus: „Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.“ (Mt 14,28-29)

Es ist eine ungewöhnliche Bitte, die Petrus an Jesus hat. Schließlich kennt Petrus diesen See wirklich gut. Jahrelang hat er auf diesem Wasser Fische gefangen. Er weiß, bei welchem Wetter man nicht aus dem Boot steigt. Aber hatte er nicht schon einmal auf diesem See etwas Verrücktes gemacht, und es war gelungen? Da war er damals am Ufer gesessen und hatte frustriert seine Netze gewaschen. Nichts gefangen, die ganze Nacht. Dann kam Jesus. Und Petrus sagte damals zu ihm: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“ (Lk 5,5)

*Auf dein Wort... - Herr, bist du es... -* Es ist wie eine Welle des Zutrauens, die ihn durchflutet. Mit dir kann ich das! Mit dir, Jesus, mach ich das, was keiner mir zugetraut hätte. Und: Das wunderbare geschieht.

## VI.

Jesus begegnet seinen Jüngern in seiner ganzen Vollmacht. Und: Er lässt seine Jünger daran Anteil haben. So, wie er kann Petrus über dem Wasser gehen - ohne zu sinken.

Jesus sieht das Vertrauen, das Petrus in ihn hat. Petrus verliert keinen einzigen Gedanken daran, dass es eigentlich gar nicht möglich ist, auf Wasser zu gehen. Er macht es, weil er Jesus vertraut.

Jesus traut es auch uns zu: Auch wir können - im Vertrauen auf sein Da- und Mitsein - Wunderbares schaffen. Er geht mit uns den Weg durchs Leben mit.

Wenn Menschen zu mir sagen, dass ein Projekt nicht umsetzbar und zum Scheitern verurteilt ist, darf ich darauf vertrauen, dass ich es schaffe - mit Jesus. Mir ist bewusst, dass es nicht einfach werden wird, aber ich darf Jesus an meiner Seite wissen.

So auch Tom: Er lächelt, als er daran denkt, wie damals jeder ihm davon abgeraten hatte, noch einmal zu studieren. „Du verdienst jetzt so gutes Geld. Willst du wirklich nochmal bei null

anfangen?“, fragte ihn seine Mutter. „Junge, du hast eine Familie zu ernähren!“, sagte sein Vater. Seine Freunde sagten: „In deinem Alter?! Midlife-Crisis!“

Doch er zog es durch. Mit Mitte 30. Zwei kleine Kinder. Er studierte noch einmal. Er bekam diesen sehr gut bezahlten Job. Schaffte es sogar zum Abteilungsleiter.

„Und jetzt die Kündigung!“, Tom schlug mit der flachen Hand auf eine Hauswand. Er hatte es allen gezeigt. Er hat sich dabei getragen gefühlt. Doch jetzt scheinen alle recht zu behalten. Mit Ende 40 wird er mit Nichts dastehen.

## VII.

Tom verliert den Boden unter den Füßen. Er fühlt sich allein - im Stich gelassen. Fragen und Zweifel mischen sich in seine Wut und er beginnt seine Lebensentscheidungen zu hinterfragen.

Sollte das das Geheimnis sein: „Einfach“ nicht in den Abgrund blicken, immer nur geradeaus - den Blick fest auf Jesus, der Halt schenkt?

Als wäre das so einfach!

Die Krise kommt ja doch. Sie bleibt bei keinem Menschen aus. Schon gar nicht, wenn man einen Schritt ins Unbekannte wagt.

„Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn.“ (Mt 14,30-31a)

Und hier tut Petrus etwas, was wirklich hilft. Er schreit vor Hilflosigkeit. Petrus ist ein Vorbild! Nicht nur in dem, was er sich traut. Er ist ein Vorbild, weil er schreit.

„Herr, rette mich!“

Petrus zeigt einem jeden von uns: Verzweiflung ist erlaubt. Ich muss sie nicht verstecken. Mit Petrus schreie ich, bete ich, weine ich: Streck deine Hand aus, Herr! Ich brauche dich jetzt.

## VIII.

In seiner Not wendet sich Petrus an Jesus. In ihm allein findet er seinen Halt - seine Rettung. Er vertraut ihm.

Und das dürfen wir auch: egal, wie groß die Not ist, wir dürfen auf Jesus vertrauen. Er, Jesus, Gottes Sohn, begleitet uns durchs Leben und stärkt uns. Er hört unser Schreien und sieht unsere verzagten Herzen. Er kennt unseren Schmerz und unsere Hilflosigkeit. Er ist da. Er greift zu und hält uns fest. Er gibt uns festen Boden.

Wohl mit einem Augenzwinkern sagt er zu Petrus: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ (Mt 14,31b) - Mit diesen Worten zieht Jesus Petrus aus dem Wasser.

Jesus weiß darum, dass der Glaube eines Menschen ein Wagnis ist. So sehr der Mensch darauf vertraut, dass Jesus bei ihm ist, so sehr kann dieses Vertrauen erschüttert werden, wenn etwas Schlimmes in seinem Leben passiert; wenn Zweifel, Sorgen und Ängste von ihm Besitz ergreifen.

Auch, wenn ich mich alleine - im Stich gelassen fühle und zu versinken drohe, Jesus ist da. Er hört mein Schreien und steht an meiner Seite. Er geht mit mir durch die stürmischen Zeiten meines Lebens. Im Vertrauen auf ihn, wage ich mein Leben.

## IX.

Das darf auch Tom: Langsam dämmert es. Tom steht vor der Haustür. Er wagt es nicht, die Tür aufzuschließen, weil er Angst davor hat, seiner Familie zu sagen, dass er gekündigt wurde. Er hat Angst vor den enttäuschten Blicken und den Fragen. Er hat Angst davor, zu erkennen, dass er alles falsch gemacht hat - bisher in seinem Leben.

Er seufzt.

In diesem Moment wird von innen die Tür geöffnet. Seine Frau steht vor ihm. Sie ist noch im Schlafanzug. Schlaf ist in ihren Augen. Sie scheint, aufgestanden und direkt zur Tür gegangen zu sein.

„Ich habe dich gehört“, sagt sie und nimmt ihn in die Arme. Sie hält ihn ganz fest. Und er kann endlich loslassen. Bei ihr kann er endlich Ruhe finden. Er weint an ihrer Schulter und sie hält ihn - so fest, bis er wieder Boden unter seinen Füßen spürt.

*Amen.*